

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 17.

Freitag, den 3. März 1815.

Wichtige Worte eines österreichischen Biedermannes über Ungarns Theilnahme an den Lasten der österreichischen Monarchie.

(Aus einer in der allgemeinen Zeitung abgedruckten Abhandlung über das österreichische Papiergeld.)

— — Noch eine Einwendung ist oft zu hören, auf welche die Gegner der Schuldentrichtungen das meiste Gewicht zu legen scheinen: daß nämlich bey der Besteuerung nur die deutschen Erblande des österreichischen Kaiserstaats getroffen werden, und Ungarn, das reichste Glied des Staates, das nach seiner Verfassung zu keinen außerordentlichen Abgaben genöthigt werden kann, dem Antheil an der Last, der mit Recht auch ihm gebührt, sich entziehen wird, dadurch aber die Last bis ins Unerträgliche für die übrigen Erblande vermehrt würde, wenn sie außer ihrem Antheil auch noch das Papiergeld von Ungarn einzulösen und gut zu machen hätten. — Es würde gar nicht viele Mühe kosten deutlich zu erweisen, daß in Ungarn, ungeachtet seines großen Reichthums, doch sehr wenig Papiergeld im Umlauf ist. Leicht wird der Sachkundige dieß begreifen, wenn er in Betrachtung zieht, daß in diesem von der Natur gesegneten Lande die Industrie und der Handel, welche das Geld am meisten anziehen und seinen Umlauf befördern, eigentlich gar nicht vorhanden sind; und daß die großen Grundeigenthümer ihre überschwenglichen Einkünfte nach der deutschen Residenzstadt ziehen, wo sie größtentheils sie verzehren. Wenn man bey der dadurch trägen Circulation in Ungarn noch den Umstand hinzufügt, daß viele Naturerzeugnisse von den reichen Grundeigen-

rhümern im Großen nur gegen klingendes Weltgeld veräußert werden, so wird man sich über die Behauptung nicht mehr wundern, daß in diesem Lande nicht viel Papiergeld im Umlauf ist. Wenn man mit Ungarn in einer Geschäftsberührung sich befindet, so lernt man obige Wahrheit gar leicht aus Erfahrung kennen. Auch dürfte der Umstand sie noch anschaulicher machen, daß während man in Wien kaum zu fünf vom Hundert Zinsengelder anzubringen vermag, der Escompto in den ungarischen Städten mit 12 und 15 pC. steht. — Allein, diese Betrachtung braucht nicht in Anschlag zu kommen. Ungarn als ein kräftiges Glied des Staats soll die Last mittragen, die auf dem ganzen Staate liegt, — die Gerechtigkeit erfordert es, und das ist Grund genug, um die Forderung zu machen, und gewährt auch Sicherheit genug, daß die edlen Ungarn sich ihr nicht entziehen werden! — Unbegreiflich ist es, woher denn die Klage so gewichtig sich behaupten kann, daß Ungarn von den allgemeinen Lasten des Staats verschont zu bleiben suche. In den Reihen unserer Kriege sind sie an Anzahl so, wie in den Leistungen der Kriegsbedürfnisse, gegen die andern Völker Oesterreichs nie zurückgeblieben. So wie man ein freundlich verständiges Wort zu dieser edlen stolzen Nation gesprochen hat, war Niemand dann bereitwilliger und eifriger, Alles zu leisten, als gerade sie. Wenn ich die braven Ungarn recht kenne, so sind sie zwar stolz auf ihre hergebrachte Verfassung, und eifersüchtig auf ihre Rechte; allein wenn man an ihren Verstand, an ihr Herz sich wendet, und mit überzeugenden Gründen der Gerechtigkeit von ihrer Billigkeit das zu erlangen sucht, was außer den Formen ihrer alten Verfassung liegt, so ergreifen sie mit brennendem Eifer die Gelegenheit, ihre edle Denkungsart und den erhabenen Sinn für Großmuth an den Tag zu legen, der bey ihnen als

ein vorherrschender National-Charakterzug immer und überall sich zeigt. Ihre Liebe für den Monarchen und die herrschende Dynastie hat sich so oft im glänzenden Lichte gezeigt, daß sie wohl in allen Verhältnissen zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Wer die Ungarn anders geschildert, hat großes Unrecht an ihnen begangen; — wer Befürchtungen gegen ihren guten Willen verbreiten möchte, der begeht einen Verrath mit seiner boshaften Verläumdung an dem Thron und dem ganzen Staate. Alles kann man von dieser edlen Nation erhalten, Alles, was sie als recht und billig eingesehen; sie wird bey weitem mehr leisten, als sie selbst zu geben verbunden wäre, wenn die Steuer nach dem Fusse der deutschen Erblande gefordert werden könnte; es kommt nur darauf an, daß man den rechten Weg zu ihrem Willen nicht verfehlt! — Man bringe hier nicht den letzten Preßburger Landtag von 1811 in Erinnerung, wo über einen Gegenstand gesprochen wurde, in dem ein gewaltiger Schritt bereits geschehen war, gegen den alle Gemüther sich gesträubt; der jedoch nicht mehr zurückgethan, und über den eigentlich nichts mehr verhandelt werden konnte. Eben weil nichts mehr zu thun, und nichts mehr zu wollen übrig blieb, fand das Geschehene den meisten Widerspruch, ohne der andern wohlbekannten Gründe zu erwähnen, die natürlich bey Jedem, der offen zu sprechen sich entschließen wollte, mit dazu beitragen mußten, den gemachten Schritt wenigstens zu tadeln, da man ihn doch nicht mehr ändern konnte. — Die Einwendung wegen der Theilnahmlosigkeit von Ungarn an den einzubringenden Gelobeyträgen zur Verminderung des Papieres würde daher ganz ihre Bedeutenheit verlieren, auch wenn sie gegen die ewigen unverbrüchlichen Gesetze der Gerechtigkeit an sich nicht so unbedeutend wäre, wie es alle Klugheit gegen Recht und Wahrheit ist u. s. w.

Etwas über die Revolution in Spanisch- Amerika.

(Fortsetzung.)

Bev der im Jahre 1812 unternommenen Herausgabe seiner Südamerikanischen Reisen, machte der berühmte Reisende Alexander von Humboldt, die Bemerkung:

„Seitdem ich Amerika verlassen habe, ist in den spanischen Ansäßigkeiten eine derjenigen Umwälzungen ausgebrochen, welche von Zeit zu Zeit die bürgerlichen Gesellschaften erschütterten. Sie scheint einer Volkszahl von 14 Millionen Menschen ein neues Schicksal zu bereiten, indem sie sich von den Ufern des Plata und Chili bis in den Norden von Mexiko verbreitet. Tief eingewurzelter Haß, aufgereget durch die Kolonial-Gesetzgebung, und durch eine mißtrauische Staatsverwaltung unterhalten, hat in diesen Ländern, welche seit drey Jahrhunderten, ich will nicht sagen glücklich, aber doch ruhig lebten, alles in Flammen gesetzt, und Blut in Strömen vergießen gemacht.“

Im Verfolge setzt er die treffende Bemerkung bey, daß doch bey dieser Staatsumwälzung die spanischen Amerikaner sich bey weitem nicht in einer so günstigen Lage befinden, als welche vormals den englischen Ansäßigkeiten von Nord-Amerika zu statten kam, die durch einen langen Genuß einer auf die englische Staatsverfassung gegründeten Freyheit schon vorbereitet, zur Unabhängigkeit nur noch einen Schritt zu machen hatten. Aber in Ländern, unter einem warmen Himmelsstriche, wo die Aufklärung nur noch schwach eingewurzelt, und der Fanatismus vorherrschend ist, sey nicht zu glauben, daß die Freyheit sich so bald festsetzen, daß sie nicht alle Gräuel des Krieges und der Partheywuth werde durchgehen müssen, um endlich über Blut, Leiden und Opfer aller Art zur Unabhängigkeit zu gelangen.

Diese Bemerkung ist durch alle Nachrichten bestätigt, die man bisher aus den spanisch-amerikanischen Niedersassungen erhalten hat, und findet neue Belege in der in unserem vorigen Blatte angeführten Zuschrift des Kongreß-Präsidenten von Neu-Granada, die in der Fortsetzung also lautet:

„Was haben Eu. Excell. als Gouverneur von Quito, wenn Sie dieses selbst rechtmäßig wären, mit Popayan und den andern Provinzen von Neu-Granada zu schaffen, von welchen Sie Unterwerfung fordern? — Erinert dieses nicht an den mehr erwähnten Grundsatz, daß jeder Spanier sich für den Beherrscher von Amerika hält? Sind dieses die freysinnigen Grundlogen Ihrer neuen Verfassung? Sind dieses die Wohlthaten, welche uns Spanien und dessen Unterhändler anbieten? Und kann Amerika jemals etwas Gutes oder nur Gerechtigkeit von einer Regierung erwarten, welche die Rechte der Völker auf solche Art mit Füßen tritt? Aber sey dem wie ihm wolle, Amerika ist nicht deshalb frey, weil die spanische Regierung grausam ist; es würde es eben sowohl seyn, wenn auch diese menschlich und mild wäre. Amerika ist in Wirklichkeit frey, weil es sich selbst regieren kann und will, und keine andere Nation berechtigt ist, selbiges in Knechtschaft zu erhalten; weil es die Natur selbst von der Herrschaft Spaniens losgesprochen hat, und 17 Millionen Menschen nicht Gesäße von den 8 oder 10 Millionen der spanischen Halbinsel empfangen können. Amerika ist mit einem Worte nach eben den Grundsätzen frey, nach welchen Spanien das französische Joch abgeschüttelt hat, weil endlich, was für Wohlthaten es auch von einer ohnmächtigen und schwachen Nation zu gewarten haben könnte, selbiges jederzeit seine Freyheit den Ketten vorziehen wird.“

„Eben sowohl möchten Sie versuchen einen gesunden, starken und vollendeten Mann zu überreden, unter einer

ewigen Vormundhaft zu bleiben, oder daß einer, der bey gesunden Sinnen ist, sein Vermögen von einem andern verwalten ließe, um sein eigenes Bestes zu befördern. Ein solches System ist unnatürlich; denn wenn der Mensch einmal zu einem gewissen Alter gelangt ist, so stehet er nicht länger mehr unter der väterlichen Obhut, welche seine Kindheit bewachte; diese Grundsätze sprechen sich selbst in dem thierischen Haushalte aus. Ohne allen Zweifel ist es jedoch unsere Pflicht, alle die Empfindungen, welche Natur, Dankbarkeit und Religion gegen die Urheber unsers Daseyns einflößen, in unseren Herzen zu bewahren; wir wollen daher auch, ungeachtet aller der von Spanien erduldeten Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten, alle die Gefühle und Rücksichten gegen dasselbe behalten, welche man einer Amme schuldig ist, die zu ihrem eigenen Nutzen und gegen gute Bezahlung, uns gepflegt hat; aber diese unnatürliche Stiefmutterchaft ist nun zu Ende, denn so bringt es die Ordnung der Natur und der Vernunft mit sich.“

(Der Beschluß folgt.)

Georg von Keller.

Am 26. Nov. vorigen Jahres starb in Tyrnau im 62sten Jahre seines Lebens an der Brustwassersucht, der Hochw. Herr Probst zu Landek in der Zips, Domherr des Graner Metropolitan-Kapitels, und Archidiacon von Neograd, Herr Georg von Keller. Als ein vollendeter Seelsorger wird er der Stadt Schemnitz, wo er durch 22 Jahre und der Stadt Preßburg, wo er durch 4 Jahre Stadtpfarrer war; als ein einsichtsvoller Vorsteher verschiedener geistlicher Seminarien wird er denen ihm anvertrauten damaligen Seminaristen; als ein wohlthätiger Erszieher studirender Jünglinge, deren er gewöhnlich zwey

hatte, seinen Zöglingen, und als ein wahrer Menschenfreund allen guten Menschen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben; sein Andenken wird bey Allen diesen im stetigsten dankbaren Segen seyn. Auch seine ausgezeichnete treue Anhänglichkeit an den Staat bewies er auf mannigfaltige Weise. Ein Drittheil seiner Hinterlassenschaft vermachte er den Armen, wozu jene von Preßburg nach seinem ausdrücklichen Willen, vorzugsweise Anspruch haben.

Christian Ehrenreich von Artner.

Am 12. Februar Nachmittags wurden die Ueberreste des 82jährigen um die evang. Gemeinde in Güns ungewein verdienstvollen Seniors und Predigers, Christian Ehrenreich v. Artner zu Grabe begleitet. Er führte das Amt eines Seelsorgers erst zu Kaschau, und seit 1783 zu Güns mit seltener Amtstreue über 50 Jahre lang, und wurde nur in dem letzten seiner Lebensjahre dazu vermocht, sich überheben zu lassen. Strenge Redlichkeit, väterliche Liebe zur Gemeinde, und Liebe zur Eintracht waren die vorzüglichsten Zierden seines Charakters. Sanft ruhe seine Asche, und Segen komme über seinen wackern Mitarbeiter, der unter den schwierigsten Lagen das Leben des würdigen Greises versüßte, und die Bürden seines hohen Alters Jahrelang mit seltener Uneigennützigkeit erleichterte.

Eine der sonderbarsten Abweichung von der natürlichen Ordnung der Dinge

hat sich vor einigen Monaten in dem Hause des Herrn Hartley zu Großlands bey Sudersfield zugetragen. Eine Kage hatte zufällig ihre Jungen verloren, und um dieselbe Zeit hatte eine Ente ihre junge Brut verlassen. Nun legte man die Entchen in das Stroh des Stalles, und siehe da: die Kage nahm sie an ihrer Jungen statt an,

wurde ihre Mutter und Beschützerin, legte sich über sie oder neben sie, und wenn die Entchen sich ihrer Neigung zum Schwimmen überließen, blieb sie am Rande des Bassens sitzen, bewachte sie mit der ängstlichsten Sorgfalt, und wenn sie wieder ans Ufer kamen, ergriff sie eines nach dem andern mit dem Maule, und trug es sanft und vorsichtig wieder auf das warme Lager im Stalle. Kein Hund durfte sich ihr nähern, wenn sie sich bey ihrer Adoptiv-Brut befand.

Guter Rath.

Kaiser Joseph II. schaffte bald nach seinem Regierungsantritte in seiner Residenz das französische Theater ab. Dieß schmerzte besonders den französische Gesandten, der sich nun das Vergnügen, das Schauspiel zu besuchen, ganz verlor. „Was werde ich nun,“ äußerte er einst gegen den Monarchen, „in den Stunden angeben, die ich sonst so angenehm im Theater zubachte!“ Schnell antwortete der Kaiser: „Machen Sie es, wie mein Gesandter in Paris!“ „Und was macht denn dieser?“ fragte der Gesandte. „Er lernt französisch,“ war die Antwort.

Curiosa.

Ein französisches Blatt vom 10. Febr. meldet den Tod des berühmten Claudius, „bekannt“ (sagt dieses Blatt,) „durch das periodische Werk: der Wandberger Bote, das er unter dem Namen: Asinus, herausgab.“

Eine andere französische Zeitung macht so eben das geographische Kunststück, die böhmische Hauptstadt Prag nach Ungarn zu versetzen. „Man erwartet 2 italienische Regimenter,“ heißt es, „zu Prag;“ en Hongrie, setzt man hinzu, damit die Leser gleich wissen, in welchem Lande der Ort — nicht liegt. Es ist eine schöne Sache um geographische Kenntnisse!
